

Buchbesprechung

Sor Juana Inès de la Cruz - Nichts Freieres gibt es auf Erden. Herausgeberin und Übersetzerin: Heidi König-Porstner, *konkursbuch* Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2017, ISBN 978-3-88769-565-1, 12 EUR

Dieser Gedichtband besteht aus zwei Teilen: Zuerst eine bemerkenswert gute Einführung in Leben und Werk dieser genialen Frau, Musikerin, Astronomin und Dichterin des 17. Jahrhunderts, Juana Ines de la Cruz (1648 oder 1651 - 1695), Dabei wird der aktuelle Stand der Forschung transparent dargestellt. In Mexiko herrschte damals der spanische Vizekönig. Die katholische Kirche führte ein totalitäres Regime. Wie konnte ein hochbegabtes Mädchen aus bürgerlicher Familie einen adäquaten Lebensweg finden? Juana fand in einem Kloster den Freiraum für ihre Forschung und sie wird von der Gattin des Vizekönigs gefördert. Doch ein neuer Erzbischof verdammt sie zum Schweigen. Sie starb an der Cholera.

Den Hauptteil dieses Buches bilden vier Kapitel mit den Gedichten in Spanisch und Deutsch: Allgemeine Gedichte, Sonette an Laura, Gedichte an Maria Luisa Manrique de Lara und Rosengedichte über die Vergänglichkeit. Dem schließen sich Anmerkungen, das Verzeichnis der Gedichte und ein Literaturverzeichnis an.

Mit dem Bescheidenheitstopos einer Frau schreibt sie:

Ihre Gedichte sprechen von Liebe und Hass: „Ich hasse dich, Silvio, und weiß: es ist falsch, denn der Hass bindet dich an mein Leben,“ von Verzweiflung und Abschied „... die Fetzen, in die ich's gerissen, ich habe sie, ohne zu zaudern gegessen.“ Dem Sehrenden bleibt jeder Trost versagt: „Fernsein ist schlimmer, es gräbt tiefere Wunden als jede Eifersucht, die uns bloß plagt.“ Die Metaphern sind höchst originell: „Schwarze Tränen“, oder „Dir eine Stoffbahn zeigen, das ist alles was ich tu: Wenn das Tuch dir nicht gefällt, lass das Bündel einfach zu.“ „Das Herz löst sich zu Wasser auf, die Seele holt der Wind.“ „Niemals entkommst du den Kerkermauern meiner Phantasien“, „Keine Gottheit ist sicher vor dem Höhenflug der Gedanken.“ Die folgende Metapher erinnert an die Heilige Ottilia: „Ich trage beide Augen in den Händen. Und sehe nur, was ich berühren kann.“

Manches ist auch schlichte Wahrheit: „Denn das Geliebtsein ist wie Salz im Essen: schlecht, wenn zu wenig, und schlecht, wenn zu viel.“ „Vergleichbar ist euer Gebaren, so albern, so dumm, so verrückt, dem Kind, das ein Schreckgespenst bastelt und hinterher davor erschrickt.“ Sor Juan Inès kann sarkastisch sein. Da sie selbst nicht genau weiß, wer ihr Vater ist, bemerkt sie: „Barmherziger war deine Mutter, dir so reiche Wahl zu lassen: such di aus, wes Spross du bist, irgendeiner wird schon passen.“

Die Interpretation ihres Lebens ist traurig. Sie fand keine Erfüllung: „Wenig Stoff gab dieses Menschenleben. Das große Feuer in mir zu nähren.“ Sie vergleicht ihr Liebesleid mit Jesu Sterben am Kreuz: „Durst habe ich. Noch schmerzt die Todeswunde, ... Vater! In dieser grauenmäch'gen Stunde, warum verlässt Du mich? – Es ist vollbracht. Ich gebe meinen Geist in Deine Hände!“

In den Gedichten begegnet uns eine Frau, die ihre Gefühle, ihren Glauben und den Sinn ihres Lebens selbst definiert in einer Zeit, als Frauen ein religiöses Selbst abgesprochen wurde. Das Buch ist hochaktuell, denn die Gedichte sprechen das Menschlich-Allzumenschliche aus.

Pastorin i. R. Hanna Strack, geb. 1936, studierte Evangelische Theologie und arbeitete als Religionslehrerin und Leitende Pastorin der Frauenarbeit der Landeskirche in Mecklenburg. Sie ist bekannt durch ihre Segenstexte, den FrauenKirchenKalender, und Bücher zur Spiritualität von Schwangerschaft und Geburt. www.hanna-strack.de